

lichen Gesellschaft, aber auch Dienstboten und Menschen aus dem Volke; sie alle werden plastisch vor uns hingestellt und mit den Augen verstehender, die ganze weite Welt Gottes umfassender Liebe gesehen. Den einen von uns, die diese Menschen kannten und mit ihnen lebten, wird die eigene Kindheit und Jugend lebendig, sie werden von einem Besuch in ihrem Elternhause eingesponnen; den anderen, die dieser Welt aus räumlicher und zeitlicher Entfernung nie nahe kommen konnten, wird bewußt, wie viele gute Kräfte aus ihr in ihr heutiges Dasein herüberstrahlen. Dieses Erfassen ist besonders der Jugend zu wünschen. Denn jene Zeit war in gewissem Sinn wirklich die „gute, alte Zeit“: nicht, daß das Leben nur geborgen und schmerzlos gewesen wäre; aber das Leiden, das nicht minder tief in die Seele drang als heute, lag im menschlichen, zeitlos gültigen Erleben, es lag nicht in Bedrohungen und Eingriffen von außen, die wir nicht als unabänderlich anerkennen können. So war es ein in Freuden und Leiden erfülltes Erleben. In von alter Kultur geprägter und getragener Erzählungsform sprechen Ruhe, Fülle der Lebensweisheit, Anruf zur Selbstbesinnung und muten uns ähnlich an wie Stifter's „Nachsommer“. W. Michalitschke

Geschichte

Hassinger, Hugo: Geographische Grundlagen der Geschichte. Zweite verbesserte Auflage. Mit 9 Karten im Text und Faltkarte. (391 S.) Freiburg 1953, Herder. Brosch. DM 18,80; Ln. DM 22,—.

Geschichte ist Menschentat. Ja. Aber das Schaffen des stoffgebundenen Lebewesens, das der Mensch ist, genießt nicht die Schöpferfreiheit Gottes, der sein Werk aus dem reinen Nichts rief. Menschliches Tun ist gebunden an bereits Bestehendes. Und menschliche Schöpfung in Zeit und Raum ist gebunden an stoffliche Bedingungen. Der Mensch ist Weltgestalter, aber nicht Welterschöpfer. Man kann aus einem vorliegenden Rohstoffe vielerlei machen, die Freiheit und Erfindungsgabe des Künstlers hat einen großen Spielraum. Aber er ist nicht unbegrenzt. Das Material engt ihn ein. Es empfiehlt und begünstigt gewisse Formen und verhält sich gegen andere spröde und widerspenstig.

Dies gilt auch für die Weltgestaltung des Menschen in ihrem allgemeinen Gang, den wir Geschichte nennen. Der geographische Raum mit seinen Beschaffenheiten an Boden und Klima, seine nähere und fernere Nachbarschaft determiniert die geschichtlichen Entscheidungen zwar nicht, aber bestimmt sie mit. H. Hassinger will nun dieses Verhältnis des geographischen Schauplatzes zur menschlichen Staats- und Kulturschöpfung neu darstellen. Systematisch werden auf Grund umfangreicher Studien die einzelnen

geschichtlichen Landschaften untersucht. Die Ergebnisse sind höchst bemerkenswert und sollten zum Wissensschatz eines jeden gehören, der sich mit Geschichte beschäftigt, und damit beschäftigen sollten sich nicht nur Fachgelehrte oder Lehrer, sondern alle, die verstehend durchs Leben gehen wollen.

G. Fr. Klenk S. J.

Orell Füßli Weltgeschichte bearbeitet von Hermann Baumhauer, Hans Hein. Willibald Kirfel, Wilhelm Mommsen, Karl Pivec, Peter Welti. (469 S.) Zürich 1952, Orell Füßli Verlag. Ln. DM 32,70.

Weltgeschichte ist kein Weltgericht, schon eher eine Chronik menschlicher Torheiten. Aber lernen kann man doch etwas aus ihr. Und wenn es nicht die Staatslenker sind, die aus ihr Nutzen ziehen, so doch der einzelne private Betrachter, der bereit ist, den Gang der Dinge auf sich wirken zu lassen.

Dem bildungshungrigen Laien wollen in vorliegendem Band sechs namhafte Historiker einen Leitfaden der gesamten Weltgeschichte geben. Er ist im allgemeinen angenehm zu lesen. Die Verfasser bestreben sich, die Geschehnisse um gewisse Leitideen zu gruppieren, wie die Entwicklung der Demokratie, oder um große geschichtsgestaltende Persönlichkeiten. Ohne zu ermüden, wandert der Leser an Hand gedrängter Entwürfe durch die Zeiträume. Besonders erwähnen möchten wir die Kapitel 3—5: die Welt der Antike.

Die Verfasser wollen den Gang der Dinge neutral schildern. Aber gerade da zeigt sich, daß Neutralität keineswegs immer dafür bürgt, daß voll und ganz gesagt wird, wie es gewesen ist. Viele, vielleicht die feinsten Wahrheiten entdeckt nur das Auge der Liebe. Dieser Gedanke kommt einem besonders, wenn man den Abschnitt über das Mittelalter liest (Dr. Peter Welti).

Wilhelm Mommsens Abriß der neuesten Geschichte entspricht den Hauptgedanken seines lesenswerten Buches: Geschichte des Abendlandes von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart (München 1951), teilt freilich auch einige seiner Mängel, so sieht er z. B. in der Beurteilung des Bismarckreiches nur zwei Möglichkeiten: Nationalstaat oder Imperialismus. Hitler entschied sich für diesen, Bismarck beschied sich mit jenem. Die dritte, die eigentliche Möglichkeit einer mitteleuropäischen Lösung: eine Föderation gleichberechtigter Völker, ist ihm unbekannt.

G. Fr. Klenk S. J.

Sallet, Richard: Der Diplomatische Dienst, seine Geschichte und Organisation in Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten. (367 S.) Stuttgart 1953, Deutsche Verlagsanstalt. Ln. DM 15,80.

Auf Grund eines umfassenden Quellenmaterials neuerer und auch älterer Zeit stellt

Sallet dar, wie der Auswärtige Dienst der drei großen Westmächte entstanden ist, wie er sich gewandelt hat und wie er in der Gegenwart organisiert ist. Bescheiden sagt er in der Einleitung, daß diese Studie vor allem für den praktischen Gebrauch derzeitiger und zukünftiger Beamter des Auswärtigen Dienstes bestimmt ist. Sie ist aber darüber hinaus von besonderem Wert für den Neuaufbau des deutschen Diplomatischen Dienstes, und schließlich enthält sie, wie der Völkerrechtler Erich Kaufmann mit Recht im Vorwort hervorhebt, wichtige Beiträge für die diplomatische und politische Geschichte selbst. So ist das Buch Sallets durchaus keine trockene Darstellung der Entwicklung des diplomatischen Apparats der drei Länder, sondern eine lehrreiche, interessante und oft sogar amüsante Geschichte der internationalen politischen Beziehungen. Selbst Menschliches-Allzumenschliches kann hierbei eine Rolle spielen. So lehnt der amerikanische Präsident Grant den ihm als Außenminister vorgeschlagenen Historiker Motley, einen Studiengenossen Bismarcks aus der Göttinger Zeit, deswegen ab, weil er zu europäisiert war; er trug den Scheitel in der Mitte und sogar ein Monokel (S. 247). Oder wir erfahren, daß der englische Unterstaatssekretär Sir Eyre Crowe, dessen kritische Einstellung gegenüber Deutschland den englischen Außenminister Grey stark beeinflusste, eine deutsche Großmutter, eine deutsche Mutter und eine deutsche Frau hatte und zudem in Deutschland geboren und aufgewachsen war (S. 169). Aber nicht nur in anekdotischen Einzelheiten, sondern auch in wichtigen politischen Ereignissen läßt uns Sallet manchmal hinter die Kulissen blicken, zum Beispiel in der Entstehung des Marshallplans (S. 298f.). Sallets Buch ist ein gründliches und wertvolles Werk.

Dr. Paul Roth

Religöses Leben

Lippmann, Theodore von: Gespräche mit Kranken. (94 S.) Frankfurt/M., Josef Knecht, Carolusdruckerei. Kart. DM 4,80. Für eine Menschengruppe hat der Rundfunk eine ganz besondere Bedeutung, das sind die Kranken; insbesondere diejenigen Leidenden, die jahrelang an das Bett oder den Rollstuhl gefesselt sind. Sie können sich weder zu Predigten, noch zu Vorträgen oder Konzerten hinausbegeben. Sie sind völlig auf das Programm unserer Sender angewiesen. So war es ein guter Gedanke, daß Theodore von Lippmann sich über den Hessischen Rundfunk in besonderen Ansprachen an die Kranken wandte. Aus ihnen sind die sieben Kapitel dieses Büchleins hervorgegangen. Darin ist von der Geduld und der Güte, vom Sinn des Krankseins und vom Reifen an der Krankheit die Rede. Die Ansprachen

sind schlicht, verstehend, gütig. Alltagsbegegnungen und Lesefrüchte bilden oft den Ansatzpunkt oder ein Besinnen auf die Bedeutung eines Wortes. — Vielleicht darf für eine neue Auflage ein Wunsch geäußert werden: Könnte man die verhältnismäßig langen Kapitel nicht unterteilen? Schon der gesunde moderne Leser liebt kurze Abschnitte. Erst recht wird mancher Kranke jeweils nur einen kleinen Happen an Lesestoff in sich aufnehmen können. Wenn öfters ein Stern einen Abschnitt anzeigte, wäre ihm die Lesung erleichtert. Eine andere Druckanordnung und ab und zu ein leichter Umbau des Textes würden dazu genügen. Der praktische Wert des Büchleins würde sich dadurch noch erhöhen.

F. Hillig S.J.

Morus, Thomas: Trost im Leid. Ein Dialog. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Martha Freundlich. (263 S.) München 1951, Kösel-Verlag.

Im Kerker hat der heilige Kanzler und Glaubenszeuge diese seine letzte Schrift in Erwartung seines Todesurteils verfaßt. Er nennt das Buch „Ein Gespräch vom Trost im Leid, verfaßt im Jahr des Herrn 1534 von Thomas Morus, Knight, als er Gefangener war im Tower von London“.

Die hier vorliegende Übersetzung ist eine Auswahl, die etwa die Hälfte des ganzen Werkes umfaßt. Dem deutschen Leser werden die Teile des Werkes dargeboten, die besonders gegenwartsnahe sind und zugleich den großen Geist von Thomas Morus erkennen lassen. Trost und Rat in Leid und Versuchung (besonders gegen den Glauben) gibt hier ein erfahrener, weiser, gütiger und heiliger Mensch seinem Bruder, der als Mensch in ähnlichen Leiden und Versuchungen vor den schweren Fragen steht, die das Leben an uns stellt.

O. Pies S.J.

Hillig, Franz: Entdeckungsfahrt im Alltag. (155 S.) Würzburg 1953, Echter. Gln. DM 5,80.

Mitten aus dem Leben sind diese 88 Erzählungen und Bilder gegriffen. In drei Gruppen zusammengefaßt: Licht des Herzens, Wunder der Kindheit, Himmel über der Erde, zeigen sie im scheinbar Belanglosen und Schlichten die Tiefe und Weite und die Geheimnisse unseres Daseins auf. In der Nüchternheit unseres Alltags und inmitten all unserer Bedrängnis weckt dies feinsinnige, kleine Bändchen Vertrauen. Es führt zu Besinnlichkeit und weist — auch für die bescheidenste Existenz — auf Freudenquellen hin, wenn das Herz nur wachsam ist. Das Büchlein wird jeden ergreifen und zum Nachdenken führen. Eine große und dankbare Lesergemeinde ist ihm gewiß; denn es gehört zu den Büchern, zu denen man in frohen und ersten Stunden gern zurückkehrt.

J. Gabler